

Kreuzweg 2020



Kreuzweg / Lebensweg

Betrachtungen aus St. Bonifaz München
Bearbeitet von Diakon Hubert Atzinger

Einleitung

Die Betrachtung der Kreuzwegstationen ist schon seit langer Zeit ein bedeutendes Element zur Vorbereitung auf das Osterfest, denn der Feier der Auferstehung geht der Leidensweg Jesu Christi voraus. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk darauf: Dass wir im Betrachten des Leidens Jesu, auch uns selber in den Blick nehmen. Wir nehmen wahr, dass unsere eigenen Schwächen und die unserer jeweiligen Gesellschaftsformen uns immer wieder auf einen Kreuz-Weg führen, einen Weg wo sich Wahrheit und Schein, wo sich verantwortliches Handeln und Konsumverhalten mit all ihren Nebenwirkungen kreuzen und uns das in leidvoller Form vor Augen führen. Gerade in der gegenwärtigen Situation spüren wir es besonders stark.

Beten wir für uns und die vielen Menschen in der Welt, dass sich im Blick auf den Leidensweg Jesu und der Gewissheit seiner Auferstehung, schmerzliche Kreuzwege in positive Lebenswege wandeln können.

Beten wir zu jeder Station ein „Vaterunser“ und ein „Ave Maria“ und zum Abschluss das Apostolische Glaubensbekenntnis.

Dabei habe ich eine Bitte an alle, die die Stationswege in unserem Pfarrverband gehen möchten. Bitte nutzen Sie die Gelegenheit an einem beliebigen Tag der Karwoche. Damit können wir vermeiden, dass sich zu viele Leute auf dem Weg begegnen und sich gesundheitlich gefährden.

Uns Seelsorgern und dem Leitungsteam ist das ein wichtiges Anliegen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Diakon Hubert Atzinger

1. Station: Jesus wird zum Tode verurteilt

„Als Pilatus sah, dass er nichts erreichte, sondern dass der Tumult immer größer wurde, ließ er sich Wasser bringen, wusch sich vor allen Leuten die Hände und sagte: Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen. Das ist eure Sache.“
(Mt 27,24.)

Jesus, der verurteilt wird, ist derjenige, der nie verurteilt hat. Als eine Ehebrecherin zu ihm gebracht wurde, entgegnete er den Anklägern: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein. Nachdem sie seine Antwort hörten ging einer nach dem Anderen fort.“ (Joh 8, 7)

Zum letzten Mal vor seinem Leidensweg leuchtet Jesus als Messias in seiner göttlichen Größe noch einmal auf.

Pilatus ist sich seiner staatlichen Macht wohl bewusst und doch Sklave der Angst. Auch ich urteile oft über andere Menschen. Manchmal werde auch ich verurteilt. Das Verurteilen zerstört Freude und Glück.

Der Un-Schuldige wird beschuldigt:
Gott hat er gelästert, die Menschen verführt,
Riten und uralte Gesetze missachtet -
er muss sterben!
Keine Engel stürzen vom Himmel, ihn zu befreien.

**Herr, du bist ungerecht verurteilt worden.
Hilf mir, nicht falsch über andere zu sprechen und zu urteilen.**

2. Station: Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schulter

„Er trug sein Kreuz und ging hinaus zur sogenannten Schädelhöhe, die auf hebräisch Golgota heißt.“
(Joh 19,17.)

Der Kreuzesbalken ist der Inbegriff der Last der Sünden der Menschheit, die Jesus alles kosten werden. Jesus nimmt das Kreuz an, das ebenso der Inbegriff aller menschlichen Demütigung ist. Der Kreuzesbalken ist verlängerbar bis ins Unendliche. Das Böse will durch den horizontalen Querbalken Himmel und Erde trennen - den Menschen abschneiden von allem, was ihn leben lässt. Doch durch die Annahme des Kreuzes wird Jesus das Gegenteil bewirken. Jesu Botschaft könnte hier heißen: „All“ das, was du in deinem Leben als Kreuz erfährst, was dich vom wirklichen Leben trennt, trage ich mit dir!

Jesus liebt die Menschen so wie sie sind,
gerade weil sie so lieblos sind und so viel Liebe brauchen.
Schuld, Bosheit, Egoismus liegen quer zur Liebe.
Das ist das Kreuz.

Jesus sagt Ja zum Willen des Vaters.

Das ist das Ja zum Menschen,
das Ja zur Liebe, das Ja zum Kreuz.

Im Schnittpunkt des Kreuzes sind die Gegen-Sätze aufgehoben.
Das ist das Geheimnis und die Mitte jeden Kreuzes.

Herr, gib mir den Mut, damit ich die Menschen und das Leben so nehme, wie sie sind.

3. Station: Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz

„Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und denen, die mir den Bart ausrissen, meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Doch Gott, der Herr wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden.“ (Jes 50,5-7.)

Das Kreuz entfaltet seine ganze niederschmetternde Wucht.

Jesus verliert das Gleichgewicht und damit den Boden unter den Füßen. „Boden“ wird hier verstanden als die Sicherheiten, die im Leben tragen. Die Last ist schier nicht mehr zu tragen. Noch weiß sich Jesus getragen von seinem Vertrauen, dass der Vater ihm zur Seite steht. Dennoch stellt der erste Fall den Vorgeschmack absoluter Grenzerfahrung dar.

Diese Station möge als tröstliche Botschaft für alle verstanden werden, die im Leben um ihr inneres und äußeres Gleichgewicht ringen und immer wieder versuchen, nach dem Fall aufzustehen.

Die eigenen Kräfte reichen nie, um das Kreuz zu tragen,
das in meinem Leben steht.

Das Kreuz wankt durch meine Schwäche;
ich wanke durch seine Wucht.

Ich muss das Kreuz neu und anders auf mich nehmen.

**Herr, wenn ich schwach bin, gib mir deine Kraft, um wieder
„ja“ zu sagen.
Hilf mir, dass ich von meinen Sorgen nicht erdrückt werde.**

4. Station: Jesus begegnet seiner Mutter

„Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: Dieser ist dazu bestimmt, dass viele in Israel zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. Dadurch sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden. Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.“ (Lk 2,34f.)

Das „Ja“ Marias zu Gottes Plänen bei der Verkündigung ist erst am Kreuz vollendet.

Der gegenseitige Blick ist Zeichen ihres Einsseins in glühender Liebe. An dieser vierten Station mögen sich all jene angesprochen fühlen, die den Weg ihrer Kinder oder ihrer Lieben bedingungslos unter der Hingabe ihres Herzblutes besonders im Schmerz mitgehen.

Die Mutter geht mit. Sie möchte ihm ganz nahe sein.

Ob sie viel versteht oder nicht -

sie ist da und trägt mit, so gut sie kann!

Maria ist besonders im Schmerz eins mit ihrem Kind.

Auch wenn wir einander letztlich nicht begreifen

und das Leid, das eigene und das der anderen, nicht verstehen.

Wir können uns nahe bleiben und eins-werden, auch im nicht verstandenen Kreuz.

**Herr, bewahre mich, damit nicht die berechnende Vernunft
und meine schwachen, engen Argumente zum Maßstab
meiner Liebe werden.**

5. Station: Simon von Zyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

„Auf dem Weg trafen sie einen Mann aus Zyrene namens Simon; ihn zwangen sie, Jesus das Kreuz zu tragen.“

(Mt 27,32.)

Das Kreuz als Ausdruck aller Sünden der Menschen lastet auf Jesus. Der Sohn Gottes hat keine Kraft mehr. Da kommt ihm gezwungenermaßen ein Mann, der eigentlich nichts mit ihm zu tun hat, zu Hilfe. Auf den ersten Blick weiß man nicht genau, wer wem hilft, denn Jesus ist in dem, der hilft, und gleichzeitig auch in jenem, dem geholfen wird, - bis heute. Sie stehen sich gegenüber und dennoch schauen sie sich nicht in die Augen. Es ist schwer - dem Gefolterten, dem Schmerz - ins Auge zu schauen.

Aus den vielen Namenlosen am Weg wird einer gezwungen mit dem Namen Simon. Er ist müde, hat mit allem nichts zu tun - ausgerechnet er soll helfen, die Last zu tragen. Ich bin oft wie Simon: ich helfe, weil ich nicht aus kann, weil ich vor den anderen und vor mir selbst als hilfsbereit gelten möchte. Der „gute Ruf“ wird zum Zwang, wenn nicht die Liebe angesprochen wird.

Herr, lass mich in Liebe Antwort geben, wenn irgendeine Not zu mir um Hilfe schreit.

Gib allen, denen ihr Kreuz zu schwer wird, die keine Kraft mehr haben, Menschen, die tragen helfen.

6. Station: Veronika reicht Jesus das Schweiß Tuch dar

„Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr Liebe habt zueinander.“ (Joh 13,35.)

Die Darstellung der Begegnung von Veronika und Jesus gehört zweifelsohne zu den anspruchsvollsten dieses Kreuzweges. Sie hält ausgebreitet das Tuch in ihren Händen, auf dem sein von Schweiß, Blut und fremdem Speichel entstelltes Gesicht eingeprägt ist. Jesus hat sein Abbild in das Tuch gedrückt, das somit zur „vera-ikona“ (Veronika) wird.

Wer Jesus im Schmerz begegnet und seinen Blick aushält, der bekommt sein Bild eingeprägt. Jesus hinterlässt Spuren - Spuren des Lichtes für den, der seinen Lebensweg unter das Zeichen der „Nachfolge“ und damit des Kreuzes stellt.

Eine Frau reicht ein Tuch, Schweiß, Blut und Tränen abzutrocknen.

Zurück bleiben die Spuren eines Gesichtes, seines Gesichtes. Spuren namenloser Schmerzen, Spuren des Unterganges, des fliehenden Lebens, Spuren des noch verhüllten Sieges.

Sein Angesicht - Spiegel für mich?

Das Große zeigt sich oft auch in den kleinen Dingen; der kleinste Dienst kann Zeichen großer Liebe sein.

Herr, gib mir Wachheit, damit ich im rechten Augenblick auch in den Kleinigkeiten Liebe zeigen kann.

7. Station: Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz

„Wer also zu stehen meint, der gebe Acht, dass er nicht fällt.“ (1Kor 10,12.)

Wieder gerät das Kreuz in eine unkontrollierbare Bewegung und schmettert Jesus zu Boden. Haltlos scheint sein Gesicht auf den Boden zu schlagen unter der erdrückenden Last des Kreuzes.

Jesus ist schon einmal unter dem Kreuz gefallen. Ein zweites Mal auf demselben Weg zu fallen, ist besonders erniedrigend - doch auch dieser schlimmen Erfahrung hat sich Jesus nicht entzogen. Spätestens ab dieser Station wird immer deutlicher, wie tief Jesus herabgestiegen ist - er verkörpert in keiner Weise mehr den majestätischen Gottessohn.

Wieder drückt die Last zu Boden.

Es ist deprimierend:

Anscheinend kann man das Kreuz nicht tragen,
ohne dass man fällt.

Die Angst zu fallen, die Angst, dass ich es nicht schaffe,
die Angst, dass es nicht so kommt, wie ich es erhoffe, blockiert mich.

Oft getraue ich mich nicht, mein Kreuz auf mich zu nehmen,
mein Leben selbst zu leben und Jesus nachzufolgen.

Herr, gib mir durch dein Beispiel die Kraft zum Risiko des Lebens.

Hilf mir, Geduld zu haben und immer wieder aufzustehen.

8. Station: Jesus begegnet den weinenden Frauen

„Es folgte eine große Menschenmenge, darunter auch Frauen, die um ihn klagten und weinten. Jesus wandte sich zu ihnen um und sagte: Ihr Frauen von Jerusalem, weint nicht über mich; weint über euch und eure Kinder!“
(Lk 23,27f.)

Der Kreuzweg Jesu ist ein Leidensweg, aber auch ein Weg der Begegnung. Ihre Klagen finden ihren Ausdruck in Selbstmitleid und einem Gefangensein in sich selbst. Ihre Trauer scheint mehr vom irdischen Maßstab geprägt zu sein als vom Glauben an das angekündigte Ostergeschehen.

Jesus richtet sich ein letztes Mal vor seinem Tod in seiner ganzen Majestät auf, als wolle er sagen: „Begreift ihr denn nicht? Ich gehe den Weg der Erlösung für euch - wenn ihr das nicht annehmt, wenn ihr diese Liebe nicht an euch heranlasst, dann weint ihr eines Tages zurecht über euch und eure Nachkommen“.

Oft vernebelt mir der konkrete Schmerz das Bewusstsein dafür,
dass ich in Gottes Hand bin,
und ich fange an, um mich selbst zu kreisen.
Oft macht mich eine echte Begegnung mit einem Menschen wieder fähig, den Weg der kleinen Schritte auf meinem Weg mit ihm weiterzugehen.

Herr, lass mich auch im Schmerz offen bleiben für jede Begegnung, besonders im Blick auf fremdes Leid.

9. Station: Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz

„Doch der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen. Er wurde misshandelt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, so tat auch er seinen Mund nicht auf.“ (Jes 53,6b.f.)

Jesu verlassen die Kräfte. Alles scheint ins bodenlose Chaos zu gleiten. Mit dem Schwinden der Kräfte, nimmt das Gefühl der Einsamkeit und des verlassenseins zu. Die Dramatik des Weges steigert sich unaufhaltsam.

Das Kreuz - Sinnbild unserer Schuld, die Jesus zu sühnen bereit ist drückt ihn nieder. Das Lamm ruft beim Ansehen Mitleid wach; doch das heißt dann auch: mit ihm mit-zu-leiden am Elend der Welt und der Schuld der Menschen.

Vielleicht muss ich noch oft erliegen,
vielleicht muss ich noch mehr und ganz am Boden sein,
damit ich erkenne, es gibt einen,
der immer trägt: den Boden.
Er trägt mich, wenn ich stehe, gehe oder liege,
er trägt mich samt meiner Last.

**Herr, gib mir das Vertrauen, dass Du mein Boden bist,
damit ich, wenn ich zusammenbreche, mich fallen lassen
kann.**

10. Station: Jesus wird seiner Kleider beraubt

**„...“, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile daraus, für jeden Soldaten einen. Sie nahmen auch sein Untergewand, das von oben her ganz durchgewebt und ohne Naht war. Sie sagten zueinander: Wir wollen es nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte sich das Schriftwort erfüllen: Sie verteilten meine Kleider unter sich und warfen das Los um mein Gewand.“
(Joh 19,23f.)**

Nun ist Jesus in allerhöchstem Maße der Erniedrigung als Mensch preisgegeben. Die Schergen nehmen ihm seine Kleider weg, damit er nackt vor den Augen der Menschen auch seine letzte Würde und sein letztes Ansehen verliert: „Schaut euch diese jämmerlich gescheiterte Gestalt an“ - Jesus nimmt auch diese letzte Entäußerung an - und behält seine Würde dabei.

Wenn einem Menschen das Letzte oder Einzige,
was er besitzt, genommen wird,
enthüllt sich das, was er eigentlich ist.
Jesus ist ganz frei; er hat nie etwas besessen
und nie etwas besitzen wollen.
Je weniger ich haben muss,
desto reicher, desto freier bin ich.
Ich kann Freiheit nur in kleinen Schritten lernen
durch Loslassen, Verzichten und Verlieren.

Herr, mach mich frei von allem „Haben-Müssen.“

11. Station: Jesus wird an das Kreuz genagelt

„Sie kamen zur Schädelhöhe; dort kreuzigten sie ihn und die Verbrecher, den einen rechts von ihm, den anderen links. Jesus aber betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lk23,33.34a.)

Jesus ist vollkommen wehrlos, sein Körper schemenhaft ein Schatten seiner selbst. Ein kräftiger Soldat nagelt mit wuchtigen Schlägen die Arme Jesu an das Kreuz. Der nagelnde Soldat symbolisiert die weltliche Macht, die über Jesus zu dominieren scheint. Das Böse scheint zu siegen.

Was als Straffaktion durchgeführt wird, die Exekution eines Verurteilten, das wird durch den angenagelten Jesus umgedreht und damit zur erlösenden Heilstat.

Das Kreuzzeichen ist nun ganz das Zeichen Jesu, das Zeichen seiner Liebe bis zum Letzten.

Diese Liebe hat die Kraft, die Gegensätze zu vereinen, und wären sie so weit entfernt wie der Himmel von der Erde.

Ich muss niemanden mehr einordnen, einstufen – festnageln. Jesus, der Gekreuzigte, will mich in meiner eigenen Begrenztheit tragen und mir damit Brücke sein zu den Menschen, zum Leben, zu Gott.

Herr, lass nicht zu, dass ich dich festnageln auf meine Vorstellungen von dir und von anderen Menschen.

12. Station: Jesus stirbt am Kreuz

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ (Mk 15,34b.) - und Jesus rief laut: Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist. Nach diesen Worten hauchte er seinen Geist aus.“ (Lk 23,46.)

Das Kreuz ist der Ort der äußersten Verzweiflung Jesu der Sohn Gottes, der Gott „verliert“. Es ist aber der Ort des Ringens Jesu um die größte Liebe zu den Menschen und zu Gott. Trotz allertiefster Schwärze und Ausdruck absoluter subjektiver Gottverlassenheit, vertraut er sich mit seiner ganzen Existenz und Sendung Gott an, - ein reiner Willensakt.

Maria und Johannes schauen wie erstarrt zu ihm empor, Jesus ist ihnen entzogen. Zuvor jedoch hat er sie einander anvertraut. Damit ist Maria zur Mutter der Menschheit geworden (vgl. Joh 19,26f.). Hier setzt sich die neue, einzigartige Verbindung Gottes mit uns Menschen fort.

Es ist vollbracht – das Sterben ist zu Ende.

Im Augenblick des Todes selbst hat sich erwiesen, dass Liebe stärker ist als Leid und Tod.

Dank des Leidens Jesu brauche ich nie mehr wie erstarrt in oder mit einem Schmerz stehen zu bleiben, denn im Schmerz begegnet Er mir. Er, der mich liebt.

Er, der auch um meinen Schmerz jetzt weiß – und ihn damals schon im Voraus getragen hat.

Mit seiner Hilfe kann ich so „durch die Wunde gehen“, weil ich im Schmerz dem Gekreuzigten und Verlassenen begegne in der jeweiligen konkreten Situation.

So kann ich das tun, was zählt, im gegenwärtigen Augenblick die Liebe leben.

Herr, lass mich nie aufhören, auch im Schmerz zu lieben.

13. Station: Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt

„Josef aus Arimathäa war ein Jünger Jesu, aber aus Furcht vor den Juden nur heimlich. Er bat Pilatus, den Leichnam Jesu abnehmen zu dürfen, und Pilatus erlaubte es.“

(Joh 19,38.)

Jesus hängt leblos in dem langen Tuch, mit dem er behutsam vom Kreuz abgenommen wird. Maria streckt ihre Arme aus, um ihren toten Sohn voll zärtlicher Innigkeit in Empfang nehmen zu können.

Die Prophezeiung des greisen Simeon (Lk 2,34f.) hat sich bewahrheitet. Doch Maria steht aufrecht in ihrer Liebe trotz des bodenlosen Schmerzes über das so grausame Ende ihres Kindes. Ihr Weg mit Jesus ist Ausdruck größter Mutterliebe. Glaubt sie bereits an die von Jesus selbst angekündigte Auferstehung?

(Mk 8,31)

Hat sie bereits die Hoffnung, dass das Kreuz und der Tod das Heil der Menschen in sich birgt.

Maria ist Schale und Kelch, die ganz „Empfangende“, auch in diesem so unsäglichem Schmerz.

Wer alles annehmen und empfangen kann, wird zwar nicht frei von Leid und Schmerz, aber er kann Gott erspüren, der ihn befreit von letzten Sorgen. Am stärksten bin ich dann, wenn ich Gott „ergeben“ bin.

Dann kann seine Kraft in meiner Schwachheit wirken und ich „durch die Wunde“ gehen.

Herr, öffne mich und lass mich immer mehr annehmen und empfangen, damit du in meiner Schwachheit wirken kannst. Lass mich immer hoffen.

14. Station: Jesus wird in das Grab gelegt

„Josef nahm ihn und hüllte ihn in reines Leinentuch. Dann legte er ihn in ein neues Grab, das er für sich selbst in den Felsen hatte hauen lassen.“ (Mt 27,59f.)

Als die Frauen zum Grab kamen und sahen, das der Stein weggerollt war, kamen zwei Männer in leuchtenden Gewändern und sagten: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ (Lk 24,5b.)

Noch ist Jesus nicht auferstanden, doch das Licht kündigt sich bereits an. Das Grab Jesu wird zum Durchgang ins Licht der Auferstehung und Erlösung.

Wenn wir Kreuze in unsere Wohnungen und Häuser hängen, dann möchten diese zu uns sprechen von der Liebe Gottes, die immer vom Tod - in die Auferstehung führt. Auf einem Grabkreuz ist zu lesen: „Uns Christen tötet kein Tod.“

Die Sonne der Auferstehung kommt aus dem Grabesdunkel.

Nach und nach werden Jesu Freunde frei von aller Anhänglichkeit ans Alte, ans Verwesliche und werden offen für das Neue - und Jesus wird ihnen begegnen, neu, unverweslich, unzerstörbar.

Wenn ich zum Grabe meiner Lieben gehe, will ich mich nicht sinnlos im Schmerz vertiefen; die Osterwirklichkeit wird mich befreien von den Zwängen des Vergänglichen, so dass ich mit den geliebten „Toten“ weiterleben kann.

Herr, lass mich getragen sein von der Gewissheit, dass der Tod nicht das Ende, sondern der Beginn neuen Lebens ist.